

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 46

Rubrik: Telespalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

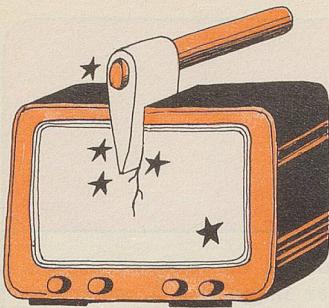
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



TELESPALTER

Landdienst für Fernsehmacher?

Franz Barsig, von 1968 bis 1978 Intendant des Senders Freies Berlin, reist nunmehr durch die deutschen Lande, klopft da und dort an Türen, hinter denen schlichte Menschen wohnen, und stellt das zunächst wohl als befreindlich empfundene Ansinnen, im trauten Familienhalbkreis einen Fernsehabend zu verbringen. Er möchte solchermassen in Erfahrung bringen, was die Leute so über den Produktionsausstoss jener Informationsbranche denken, bei der er noch bis vor kurzem selber mitgemischt hatte.

Ueber diese Gespräche mit alten, aber unbekannten Kunden schreibt er eine Serie für eine deutsche Hörerzeitschrift – aber er hat wenig Erfreuliches zu berichten. Die deutschen Normalverbraucher, so teilt er mit, können sich nach der Tagesschau bestenfalls noch an den Inhalt von zwei oder drei Meldungen halbwegs genau erinnern: die gestelzten, zuweilen noch mit Fremdwörtern verseuchten Sätze, mangelnde Kenntnisse über die Hintergründe der alltäglich aufgereihten Revolutionen, Regierungswechsel und Demonstrationen, die ewig gleichen sprechenden Köpfe mit ihren nichtssagenden Allerweltsphasen und die gehetzte Abfolge ablenkender Bilder lassen das Interesse schnell erlahmen.

Vor allem aber erklärten die befragten Personen durchwegs, dass ihnen das Fernsehen nicht sonderlich viel Spass mehr be-

reite; was da heute als «Unterhaltung» ausgegeben wird, finden sie nur wunderselten lustig. Wer morgens um fünf oder sechs Uhr aufstehen muss, um zur Arbeit zu fahren, wünscht am Abend begreiflicherweise eine entspannende Unterhaltung, die ihm oder ihr eine gute Laune verschafft. Statt dessen, so klagten manche, werde ihnen in politischen Magazinen Inland wie Ausland fast ausnahmslos in düsteren Farben geschildert, oder dann decke man sie mit Problemen ein, die nicht die ihren seien. Und ausgerechnet bei den Werkstätigen finden die von ideologisch bemühten Soziologen so heftig geforderten und geförderten Filme aus der Arbeitswelt keinen Anklang: die Leute, die diese wirklichkeitsfremden Szenen ersännen, hätten von solcher Arbeit keine Ahnung.

Die von Franz Barsig zitierten Augenzeugenberichte zeigen nicht die Schokoladenseite des deutschen Fernsehens. Es handelt sich freilich nicht um eine repräsentative Umfrage, und man darf ferner nicht vergessen, dass andere Volksschichten andere Ansichten und Wünsche haben. Aber andererseits sind diese spontanen Aeusserungen von Zuschauern nicht ohne Aussagewert. Man sollte eigentlich unsere schweizerischen Fernsehmacher, die in allem und jedem am deutschen Vorbild Mass nehmen, alljährlich zu einigen Wochen «Landdienst» verpflichten, damit sie sich bei möglichst vielen «Kunden» gewissern könnten, wie ihre Sendungen ankommen. *Telespalter*

Isolation ist grosse Mode

Wieso fragt dann niemand die Eisbären, wie sie es machen, sogar im eisigsten Wasser voll isoliert, gemütlich herumzuschwimmen? Die müssten es doch eigentlich am besten wissen! Dass Orientteppiche eine vorzügliche Isolation gegen Kälte (und Lärm) bieten, hat sich inzwischen herumgesprochen. Und dass man sie in grösster Auswahl bei Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich findet, natürlich auch!

Am Räto si Mainig



Hilfio! – Miar Manna khömmard demontiert und schtönd perplex vor da Trümmer vumana Johrtuusiga alta Herrschaftsprinzip. Dr «pater familias» hät sini Rolla uusschpiilt. Uusgrechnat dr Kurt Furgler schloht (wohrschiinli uufgschtachlet vum Hans Küng) dia biblisch Mahning in da Wind: «Das Weib sei dem Manne untertan!» Uusgrechnat är rüaft noch Gliichberechtigung und Partnerschaft in dr Ehe.

Do gohts da khomfortabla Privileg an da Kraaga, wo dr Maa im Lauf vu dr Gschicht mit Brachialgwalt an sich grissa und gegenüber am schwahha Gschlecht bis hüt erfolgrich vartaigidat hät. – Wehra nützt do nüüt, guata Patriarch, das liggt im Trend vu üüsarar Zit. Also schiggisch di halt dritt, tailsch schöön z Taschageld mit diinara bessara Hälfti, tuasch abwäscha, wenn si nohham Essa will in Gmüatsruha a Zigarra rauhha bimana Schwarza und gosch go d Khinder wiggla, wenn si möchti in d Baiz go jassa. Mit dära positiva Haltig tuasch dini ehelich Gmainschaft au denn no überschtoh, wenn das plaanta Eherecht in Kraft isch. Und wennd doch amol söttisch in alti Gwohnhaita zruggfalla, denn findisch sihher a gnädigi Richtari, wo di als irreglaitata «männlihha Emanz» unter mildernden Umständern varurtailt.

Nachwörter

KAMPUCHEA

Die letzten Indianer. Die letzten Juden. Die letzten Zigeuner.

Die letzten Khmer.

Sie sind's nicht. Noch nicht. Aber Matthäi am letzten für uns

alle wird's werden,

wenn wir den vorletzten Benachteiligten, Abhängigen und

Verfolgten jeglicher Art und Landschaft

nicht jetzt Flankenschutz, Friedensschutz, Freiheitsschutz und

das Recht auf Essen, Arbeit und Wohnung geben.

Albert Ehrismann